

Geißler, Seefirchen, 300 K, zugeteilt: Dzeanien (Neupommern) 100 K, Japan (Urakami) 50 K, Assam 25 K, Logo 25 K, Neuguinea 25 K, Kopenhagen 25 K, Schweden (Jorssa) 50 K. Durch Redaktion der Quartalschrift: von Hochw. A. Frank, Pfarrer in Klausen, Tirol 20 K (Süd-Schantung); von P. Bruno Wiesinger, Pfarrer, Untermarfesdorf, N.-De. 5 K (Steyler Missionäre in Japan); von Hochw. Josef Badt, Pfarrer, Skalitz, Ungarn, für speziell bezeichnete Missionsvereine 28 K. Summe der neuen Einläufe: 373 K. Gesamtsumme der bisherigen Spenden: 27.040 K 55 h.

Richtungen für Missionsalmoſen wären im vorſiehenden Berichte zu finden. Preces! ſo viel wie in den Tagzeiten des Brevieres!

Kirchliche Zeitläufe

aus dem 16. Jahrhundert, oder Luther und Luthertum in der ersten Entwicklung.¹⁾

Von Professor Dr. M. Hiptmair.

Diesmal bringen wir ein Bild der kirchlichen Zeitereignisse aus dem 16. Jahrhundert, gezeichnet nach dem zweiten Bande über Luther und Luthertum von P. Albert Maria Weiß O. P., der im verfloſſenen Monat Februar erschienen ist. Dies glauben wir tun zu dürfen, weil in diesem Bilde auch unsere gegenwärtige Zeit in so mancher Beziehung dargestellt erscheint und weil wir dadurch auch einen kleinen Teil unserer großen Dankeschuld an den verdienstvollen, getreuen Mitarbeiter abtragen möchten. Wir sagen, es sei in jenem Bilde unsere Zeit nach manchen Richtungen dargestellt. Wer das Buch liest, wird diese Ansicht bestätigen müssen. Wer es studiert, der gewinnt für das Verständnis der heutigen religiösen Weltlage im Protestantismus und modernistischen Katholizismus mächtige Förderung. Wir möchten sagen, Weiß leuchtet mit Röntgenstrahlen in das Werden und Wachsen des Luthertums und des Protestantismus hinein und findet durch diese Untersuchungsmethode nicht bloß Bestätigung längst gesicherter Forschungsergebnisse, sondern er entdeckt auch neue Faſern und Zusammenhänge in jenem epochemachenden Werdepromeß. Dadurch geschieht es, daß nicht allein die Geschichte der sogenannten Reformation in bestimmteres und helleres Licht tritt, sondern daß auch die Wirkungen derselben bis auf unsere Tage mit größerer Deutlichkeit gesehen werden. Gar manches, was damals gekocht wurde, steht auch heute wiederum auf dem Herde. Doch kommen wir zur Sache.

Nach einer orientierenden Einleitung schildert Weiß zuerst die Vorbereitungen auf die Reformation (S. 10—108), dann legt er die Lehren des Luthertums in seiner ersten Entstehung dar (108—210), hierauf zeigt er die Rückbildung des ursprünglichen Luthertums bis zur Ausbildung des Protestantismus (210—288), im vierten Abschnitt werden wir mit dem Geiſt des Luthertums bekannt gemacht (290 bis 357), im fünften Teile sehen wir die Quellen des Luthertums (358

¹⁾ Luther und Luthertum in der ersten Entwicklung. Quellenmäßig dargestellt von P. Heinrich Denifle O. P. und P. Albert Maria Weiß O. P. II. Band. Mainz, Verlag von Kirchheim. Pr. M. 7.— = K 8.80. 513 S.

bis 473) und endlich die Wirkungen des Luthertums (475—493). Ein Nachwort und ein Register bilden den Abschluß.

Ein einfacher Mönch, sagt Weiß, reißt nicht gleich ein ganzes Volk mit sich, zumal wenn er daran selbst nicht denkt, außer das Volk ist ohnehin zum Abfall bereit. Diese Bereitschaft zum Abfall führten im 15. Jahrhundert bereits Gründe in großer Zahl und in öffentlicher allgemeiner Art herbei, so daß Luthers Werk eigentlich als Abschluß des zu Ende gehenden Mittelalters erscheint. Die Blütezeit des Mittelalters war seit Bonifaz VIII. vorüber, es begann allmählich ein Verfall auf sittlichem, wissenschaftlichem, sozialem Gebiete, wodurch die Veranlassungen zum Auftreten Luthers gegeben wurden. Luther hat keinen Schaden verbessert, keinem Uebel auf seinem Gebiete gesteuert, was er bewerkstelligte, war Aenderung im Glauben, im Wesen der Kirche und des ganzen Christentums. Der erste Schlag, den er im Ablassstreit führte, galt dem Glauben selbst und seinen Grundlagen. Seinem Sturm auf die Kanones, Dekretalen, scholastische Theologie und Philosophie samt aller Logik folgte gar bald der lebenslängliche Sturm auf die ganze katholische Lehre, so daß sein Werk eine vollendete Glaubensspaltung geworden ist. So etwas erklärt sich nicht aus den schlechten Zeiten, die gewiß vielfach schlecht waren, aber erwiesenermaßen auch viel Gutes hatten. Die Gründe dafür liegen im 15. Jahrhundert, in dessen Verlauf drei Säulen des Glaubens ins Wanken gebracht wurden: der Glaube an das Papsttum, die Achtung vor den Konzilien und die Autorität der Kirche.

Die Hauptschuld an ersterem hatten die Gallikaner, am zweiten die Reformkonzilien und Schismen, am dritten viele Theologen; sie trugen Schuld an der Leugnung des Primates und folglich an der Erschütterung des Kirchenbegriffes. Statt der einen Kirche erschienen Nationalkirchen, Landeskirchen. Diese aber sind ebenso widersinnig, als es widersinnig ist, neben Gott noch Götter anzunehmen.

War einmal das Haupt genommen, so war die Zerreißung der Kirche in Kirchen natürliche Folge und die Menschheit hat sich nach und nach daran gewöhnt. Zuerst flügelten die Theologen aus der Schule der Regalisten und Gallikaner diese Ideen aus, dann traten an Stelle der Theologen die Juristen und Laien überhaupt und übernahmen den geistigen Primat in der Welt. Die Geschichte des Humanismus ist die Geschichte dieses Laienprimates. Wer denkt da nicht an eine heutige Erscheinung? In dieser Atmosphäre wuchs Luther heran; was wunder, wenn er an diese drei Dinge, Glaube, Papst und Kirche anprallte, nachdem er den Kriegspfad betreten?

In dem Bemühen, das traurige Schisma zu beseitigen, leisteten die gallikanischen Theologen gewiß auch Nühmzenswertes, aber indem sie einen Ausweg aus dem Labyrinth suchten und dabei allen Scharfsinn aufboten, gerieten sie besonders auf dem Konzil zu Konstanz auf gefahrvolle Abwege. Erst in Basel zeigte sich die ganze verhängnisvolle Größe derselben. Ihre Verblendung, Verbitterung und Selbst-

überhebung kannte keine Grenzen mehr; sie glaubten, die Herren des Papstes und der Kirche zu sein. Der Episkopat nahm sich leider damals um die inneren Angelegenheiten der Kirche und um die Ausübung der amtlichen Lehrgewalt zu wenig an, er spielte zu sehr den Fürsten und so kam es, daß die Professoren die oberste Autorität in Lehrfragen bilden zu müssen glaubten, wodurch das eigentlich kirchliche Lehramt und die kirchliche Unfehlbarkeit in Vergessenheit gerieten. Die Gelehrten stellten Glaubensartikel auf, die keine waren, nannten die Reden der päpstlichen Legaten frivol, den Papst selbst Schismatiker, Zerstörer der Kirche, Verleugner des Glaubens, schlimmer als jeder Heide und öffentlicher Sünder. Dieser Ton, der besonders an der Pariser Universität herrschte, fand Verbreitung und drang ins Volk; denn Paris gab für alle den Ton an, Paris machte Konstanz, Konstanz machte Basel, Basel machte Luther. So versteht man, wie Luther dazu kam, die Berechtigung zum Kirchenumsturz aus seiner Doktorwürde herzuleiten. Einen mächtigen Bundesgenossen fanden die Gallikaner in der herrschenden Philosophie, dem Nominalismus, dessen hervorragendster Vertreter Occam war. Occam war selbst Gallikaner und noch mehr als dies. Der Nominalismus befaßte sich nicht bloß mit den allgemeinen Begriffen, sondern er wurde Kritizismus und Rationalismus. Als solcher legte er seine frivole Hand auch an das Heiligste und brachte die These von der doppelten Wahrheit zutage, nämlich, daß etwas philosophisch wahr und theologisch falsch sein könne oder umgekehrt. So untergrub der Nominalismus den Glauben in seinem innersten Wesen, sowie der Gallikanismus die Autorität der Kirche erschütterte. Schon Denifle hat gezeigt, wie Luther ein Schüler Occams war. Dazu kamen die häretischen Bewegungen seit den Tagen der Regalisten, insbesondere die der Wikkisiten und Husiten. Der Wikkisitismus war dem Volke sympathisch, weil er den hohen Herren, weltlich und geistlich, tüchtig die Faust zeigte, was auch heute gefällt. Und der Husitismus gab den Gedanken für einen neuen Kirchenbegriff. Durch alle diese Einflüsse sank der Geist des Glaubens, dafür aber breitete ein anderer Geist sich aus, der Geist des Aberglaubens. Astrologie, Magie, sympathetische und alchymistische Gaukeleien, Hexenwesen und Teufelskult nahmen überhand. Der Besitz geheimen Wissens, Vorliebe für Prophezeiungen lockten die Geister an. Dazu kam, daß die politische Lage Deutschlands ein trostloses Bild darbot. Von allen Seiten drohten Gefahren und da glaubte jeder Reichsstand noch, er sei nur da, um dem Kaiser zu trosten. Ebenso stand es um die sozialen Verhältnisse. Die Einführung des neuen Rechtes, der Druck auf die niederen Klassen, die Ausartung des Adels und des Feudalwesens, der Umschwung in den gewerblichen Ordnungen, das Aufsteigen der bürgerlichen Macht, die Unerträglichkeit der ländlichen Zustände, die Veränderung der Handelswege, das Ueberhandnehmen der Geldwirtschaft, das alles diente zur Vermehrung der allgemeinen Unzufriedenheit und Unsicherheit. Solche

Zustände, immer die goldenen Zeiten der Unruhestifter und der Volksaufwiegler, mußten die Katastrophe herbeiführen. Es reifte somit eine Ernte heran, die nur noch des Schnitters harpte. Und dieser kam in der Person des Mönches von Wittenberg, in Martin Luther. Man muß sagen: Die Nebelstände der vorausgegangenen Zeit haben ihn geschaffen, ja, er war es, der diesem Strome das Bett bereitete, die Richtung gab. Wer ihn nicht faßt als das Sammelbecken aller früheren Irrungen und Verwegenheiten, der verzichte darauf, ihn würdigen und ohne Gewalttat erklären zu können. Alle Abneigung gegen die Kirche, gegen die Hierarchie, gegen ihr Lehramt, gegen ihre Disziplin und Praxis, die bisher sich allwärts gebildet hatte, konzentrierte sich in ihm. Kaum hatte er die Thesen angeschlagen, sprach er nach wenigen Monaten schon den Grundfatz, daß alles von Grund aus neu werden müsse, mit aller Entschlossenheit aus. Der Geist der Neuerung, der ihn erfaßt, kannte bald keine Schranken mehr. Neuerung bildete damals das Zauberwort, das die Menschen gefangen nahm, denn keine Zeit stand mehr unter dem Banne dieses Zauberwortes als die damalige, in der das Alte, das Herkömmliche, Gesetz und Schranke verhaßt waren und die Menschheit trunken war von der Renaissance auf allen Gebieten. Wer denkt da nicht an das Wort Rückständigkeit, das man heute hört, und an das Wort modern, das so manche berückt?

Luther war im vollen Sinne des Wortes modern im Geiste seiner Zeit, aktiv und passiv. Diesem damaligen Modernismus ist sein Werk, die Glaubensspaltung zuzuschreiben. Die Frage ist wohl zutreffend, die Weiß stellt: wer denn damals eigentlich aus religiösen Gründen, aus Gewissensnot von der Kirche abgefallen sei. Die Fürsten, die im Umsturz eine willkommene Gelegenheit zur Gebietserweiterung auf Kosten der geistlichen Besitzungen und zur Füllung ihrer leeren Kassen mit Kirchengut fanden? Die weiberbedürftigen Prälaten, die ihre Gebiete in weltliche und erbliche Reiche verwandelten? Die Humanisten, die Gott Vater mit Jupiter und Christus mit Apollo verglichen und unnennbare Laster in klassischer Sprache priesen und übten? Die Bürger, die bilderstürmend treugebliebene Nonnen quälten? Die Stadtregimenter, Raubritter und Bauern, die im Taumel „evangelischer Freiheit“ säkularisierten, plünderten und brandschatzten, was sie erreichen konnten? Also nicht aus Religion entstand die Bewegung, sowie auch in unserer Zeit die Los von Rom-Bewegung mit der Religion eigentlich nichts zu tun hat. Der Unterschied besteht nur darin, daß damals größere irdische Vorteile winkten und der Haß dem Papsttum gegenüber gewaltiger war als jetzt. Damals war dieser Haß wirklich die Triebfeder der Bewegung und wurde die eigentliche Seele des Luthertums. Den Papst als Antichrist hinstellen wirkte tiefgreifend, heute wirkt es nur mehr bei den Unwissenden und den Protestanten. Der Haß gegen das Papsttum, sagt Weiß, war die erste Rundgelung des wahren lutherischen Geistes und wird auch für immer das ent-

scheidende Merkmal bleiben, an dem sich dieser von allem abhebt, was nicht Luthers Fleisch und Blut ist. Eine Kirche ohne Haupt kann keine sichtbare Kirche, sondern nur eine geistliche Vereinigung von Menschen sein. Sie war für Luther ein Kollektivbegriff ohne Inhalt, ohne Macht, ohne Recht, ohne die Fähigkeit, etwas mitzuteilen. Demgemäß muß jeder sein Heil auf eigene Rechnung und eigene Gefahr suchen. So fand er den Schlüssel zu seiner Rechtfertigungslehre durch den Glauben allein und der alleinigen Glaubensquelle, der Bibel, nach eigener Auslegung. Da aber eine unsichtbare Kirche als ein Unding sich herausstellte, kam es naturnotwendig zu den Landeskirchen, und da es keine Hierarchie gab, wurden die Landesfürsten Herren ihrer Territorialkirchen. Es stellte nämlich alsbald die Notwendigkeit einer Umbildung des Luthertums zum Protestantismus sich heraus. Und diese Unterscheidung — Luthertum und Protestantismus — ist es, die uns die Erklärung liefert, warum gar so viele Widersprüche im Protestantismus sich finden. In dieser Unterscheidung liegt ein großer Wert, in der ausführlichen Darlegung derselben (II. Abteilung und III. Abteilung) ein hohes Verdienst, das sich Weiß erworben hat. Luthers Christentum schwebte in der Luft, seine unsichtbare Kirche war ein „platonischer Staat“. Um überhaupt ein Dasein zu gewinnen, mußte eine Reaktion eintreten, durch welche Luthers Grundsätze teils umgemodelt und zurückgedrängt, teils in ihr Gegenteil verwandelt wurden. Er selbst, bis 1530 alleiniger Führer der Bewegung, geriet immer mehr ins Hintertreffen, bis er völlig ausgeschaltet, ja vergessen wurde. So erwuchs aus dem Luthertum der Protestantismus, dessen Theolog Melanchthon war.

Melanchthon suchte Systematik in das Luthertum zu bringen, ein sehr schwieriges, wenn nicht unausführbares Unternehmen angesichts der Autonomie des Christenmenschen, Laisierung des Christentums und der Säkularisation der Religion, wie Luther es zustande gebracht. Aber ohne System konnte man doch nicht bleiben und so kam es zur Theologenherrschaft, zu den symbolischen Büchern, zur Abfassung eines neuen Lehrbegriffes, zur Organisierung eines sichtbaren Kirchenwesens, einer Visitationsregel, eines äußeren Gottesdienstes, zur Berufung der Prediger durch die Gemeinde und deren Ordination ußf., kurz es kam zur Ausgestaltung des Protestantismus, wie wir ihn sehen und kennen und wie wir ihn nicht begreifen, wenn wir Luthers Grundsätze auf ihn anwenden. Er ist eben vielfach etwas anderes, mit dem Luthertum vielfach in Widerspruch stehendes. Aber diese Wendung war es eben auch, die Luther selbst der Verzweiflung nahegebracht, daß er gerne aus dem Sodoma und Gomorrha ausgewandert wäre, hätte er nur gewußt wohin. Was würde er erst gesagt haben, hätte er in den Zeiten von Semler und von Rant gelebt, und was erst, hätte er Strauß und Eduard von Hartmann erlebt! Würde er aber heute leben, er würde eine neue Wendung im Protestantismus erblicken, eine merkwürdige Rückkehr zu seinem eigenen

Anfang, nicht zwar in der Lehre und im Leben, wohl aber im Denken. Heute streift der liberale Protestantismus alles ab, was an Dogmen, an Kirche und kirchliche Autorität erinnert. Es lebt das nackte Laienchristentum ohne christlichen Inhalt wieder auf.

Im IV. Abschnitt zeigt Weiß den Geist des Luthertums, er erforscht Luthers Grundgedanken und Motive zur Tat und diese bilden zugleich die Wesensmerkmale des ganzen Luthertums. Sie sind Trennung und Spaltung alles dessen, was bisher verbunden war. Trennung auf allen Gebieten, Trennung der Ehe, der Kirche vom Christentum, des Christentums von der Religion, der Religion vom Leben, des Glaubens und Werkes, des Glaubens und der Vernunft, der Gnade und Mitwirkung, der Furcht und Liebe, Trennung von Kirche und Ehe, von Symbol und Inhalt, von Buße und Genugthuung, von Freiheit und Gesetz, von Rechtfertigung und Sündenvergebung, von Begnadigung und innerer Umwandlung, Trennung sogar in Gott von Richter und Erbarmen, mit einem Worte: Trennung des Natürlichen vom Uebernatürlichen, dahin führte der allgemeine Zug der Zeit, den Luther vollständig in sich aufnahm, und dem er seine raschen Erfolge verdankte. Diese Zeitströmung datierte schon seit dem zweiten Konzil von Lyon, die herrschende theologische Wissenschaft förderte sie immer mehr, die Weltanschauung des Humanismus verlieh ihr mächtige Impulse, der Nominalismus lieferte die besten Sprengstoffe, wie heute der Positivismus, Individualismus und Empirismus, alles Systeme, die mit ihm verwandt sind. In dieser Partie erhalten wir das Bild von Luthers Dogmatik, wie er sich dieselbe geschaffen hat oder schaffen mußte.

Im V. Abschnitt redet Weiß von den Quellen des Luthertums. Erwähnt werden dieselben schon im vorhergehenden. Sie liegen in der falschen Philosophie und den falschen kirchenpolitischen Systemen. Dem deutschen Charakter entsprechend liebte auch Luther das Ausländische, er wurde, wie so oft betont, Nominalist, und der Nominalismus war echt englische Ware nach Inhalt und Form. Aber er wurde auch Realist und den Realismus bezog er aus Böhmen, indem er den Geist des Hus aufnahm, der wiederum aus England stammte, nämlich von Wiclif. So steckt im Luthertum sehr viel slawisches und englisches Blut, selbst französisches findet sich in seinen Adern, denn Luther folgte auch dem Gallikanismus, und als Humanist atmete er romanische, welsche Luft. So sind Nominalismus, hussitischer Realismus, Gallikanismus und Humanismus die vier Elemente, aus denen das Luthertum besteht. Nicht ein Original, sondern ein Plagiat, bewußt und unbewußt, liegt uns vor. Nicht ein origineller Geist war Luther, sondern ein rezeptiver, der von fremdem Dele zehrte. Dazu trieb ihn sein Gewissen, bei allen Schriftstellern der Vorzeit Hilfe für sich zu suchen und der Umfang seiner Häresie war nur möglich, wenn aus allen Weltteilen das Material zusammengetragen worden. Das geschah. Occam lieferte ihm die Lösung der organischen Verbindung des Natür-

lichen mit dem Uebernatürlichen, die Trennung der Kirche vom Staate, die Zersplitterung der Kirche selbst und ihre Laisterung, die Leugnung der Kirchengewalt und der Autorität im eigentlichen Sinne. Daraus folgte die Untergrabung aller Grundlagen für den Glauben, für die Unfehlbarkeit der Kirche und des Papstes. Die ganze Entwicklung mußte damit enden, daß die Entscheidung über Glaubenssachen ausschließlich dem persönlichen Ermessen des Einzelnen anheimgestellt sei. Das Luthertum nähert sich auf diesem Wege der reinen Laienreligion, dem religiösen Naturzustand, eine Religion nach eigenem, persönlichem Ermessen, somit ein höchst einfaches System. Neu aber war daran nichts, wenn man etwa die Rechtfertigungslehre ausnimmt. Luther hat nur die Reime der Zersetzung aus aller Herren Ländern gesammelt, die bedenklichsten Richtungen der Vergangenheit nach Möglichkeit in einen gewissen Zusammenhang gebracht, zumal die beiden einander so schroff entgegengesetzten Systeme des Nominalismus und des Realismus, und daraus eine Form der Religion zusammengeschweißt, in der niemand die Widersprüche zu ertragen vermöchte, wenn sie nicht zum Entgelt jedem die Vollmacht zugestände, daraus auszuwählen, was ihm beliebt, und sich dies so zurechtzulegen, wie es ihm für den Augenblick zusagt.

Im VI. Abschnitt werden die Wirkungen des Luthertums angegeben, und zwar die bleibenden. Die erste Wirkung war die Entstehung des Protestantismus neben dem Luthertum. Jener zwingt seine Geistlichen, sich an die Lehren der Bibel und der symbolischen Bücher zu halten, dieses kennt keinen Geistlichen und kein Dogma und keinen Lehrzwang und gibt Bibel und Christentum der Freiheit jedes Einzelnen preis — ein zwei Seelensystem. Der Protestantismus kennt zwar nicht „die Kirche“, aber kirchenähnliche Anstalten mit Dogmen, Symbolen, Lehrverpflichtung, Gesetzen und Verfassung, Autorität und Zucht. Von all dem weiß das Luthertum nichts, bekämpft es grundsätzlich und aufs schärfste. Der Protestantismus ist Gegenkirche, Kampfreigion, wesentlich antikatholisch. Und deshalb duldete ihn Luther nach und nach, zumal er mit seiner Religion kein Fundament, keinen festen Boden unter den Füßen hatte, obwohl er sich niemals ganz damit befreunden konnte. Eine eigentliche protestantische oder evangelische Kirche gibt es nicht und kann keine geben. Heute herrscht im Schoße des Protestantismus die allgemeine Stimmung, daß es keine Kirche geben solle. Seine Theologie setzt ihren Ruhm darein, antikirchlich zu sein. Nur die Positiven gehen nicht so weit. An Stelle des Christentums tritt ein philosophischer Idealismus mit christlicher Ausdrucksweise, eine kirchenfreie religiöse Weltanschauung, wie Tröltzsch sie nennt. Auf diese Weise vollzieht sich heute eine Rückbildung vom Protestantismus zum ursprünglichen Luthertum, geht aber noch weit darüber hinaus. Die moderne Weltanschauung ist mit ihm blutverwandt. Evolution, Agnostizismus, Immanentismus, Relativismus, Subjektivismus, Autonomie sind

Kinder des Luthertums. Dieses nimmt sich derselben überall an und ist ein Freund des Modernismus.

So haben wir altes und neues in dem interessanten Buche. Weiß schreibt nicht so sehr als Historiker, sondern mehr als Philosoph. Aus dem schon vorhandenen historischen Material zeigt er die Konsequenzen und die psychologischen Entwicklungen. Geistreiche Reflexionen, treffliche Hinweise auf moderne Erscheinungen machen die Lektüre sehr angenehm. Wir sagen nur das eine: das Buch fördert das Verständnis des alten und neuen Protestantismus wie nicht bald ein zweites. Ergo tolle, lege!

Aus England. 1. Ein neues Schulgesetz, das vierte von der jetzigen liberalen Regierung vorgeschlagene, ist seit meiner letzten Chronik armelig von seinen eigenen Urhebern erwirgt und beseitigt worden. Es sollte ein Kompromiß sein zwischen drei Parteien: den zeitweilig allmächtigen Nonkonformisten, den friedliebenden Anglikanern und den prinzipienfesten Katholiken. Die ersten behielten ihre auf Religion ungeprüften Lehrer und ihre nichtkonfessionellen Bibellassen; die zweiten durften in allen Schulen, wo die Eltern es verlangten, Religionsunterricht erteilen; die dritten, die Katholiken, konnten auskontrahieren, d. h. auf eigene Kosten durchaus katholische Schulen einrichten. Diese Kosten waren auf jährlich 214.000 Pfund Sterling berechnet, d. i. 4.280.000 Mark. Die Opposition im Hause und im ganzen Lande wuchs in sehr kurzer Zeit zu gefährlichen Proportionen, so daß dem Ministerium kein Zweifel blieb über den allgemeinen Wunsch des Volkes. Nun ist in England mehr als in irgend einem anderen Lande der Wille des Volkes herrschend; lange Gewohnheit hat das Volk gelehrt, wie es seinen Willen mit Gewalt, doch ohne Gewalttätigkeit ausdrücken kann. Ist das einmal geschehen, dann bleibt der Regierung nur die Wahl: entweder folgen oder fallen. Minister Asquith folgte und zog die Bill zurück.

2. Die Nonkonformisten verschmelzen sich allmählich untereinander und werden eine politische Partei im Staate. Sie verbergen das nicht, sind vielmehr stolz darauf. Ihre Rechtfertigung finden sie in dem Prinzip, daß das Seelenheil jedes Einzelnen zwischen ihm und Gott, ohne menschliche Vermittlung ausgewirkt wird, wogegen das Heil der Gesellschaft durch die besten Glieder derselben vermittelt wird. Diese „Besten“ sind nun selbstverständlich die nonkonformistischen Diener am Worte. Katholiken und Anglikaner haben zu viel zu schaffen mit Zeremonien und Sakramenten, um für Politik entweder Sinn oder Tüchtigkeit zu entwickeln. Ergo. So sind denn in den drei oder vier letzten Jahren, auf Anstoß des Dr. Clifford, die Gebetshäuser in politische Versammlungsorte verwandelt worden, worin über Unterrichtswesen, Temperanz, soziale Reinheit, Militärpflicht usw. diskutiert wird. In Anbetracht dieser Tatsache hat die Regierung manchen dieser Klubs das Privileg der Steuerfreiheit, welches allen Gotteshäusern zukommt, entzogen. Dr. Clifford hat sich stramm gewehrt, aber umsonst: er zahlt. Wenn ein Laster, z. B. die Trunksucht, im Volke einreißt und wütet, dann ist das sicher ein großes Uebel. Es fragt sich aber, ob eine bis zur Wut gesteigerte Tugend, wie z. B. die Temperanzwut, nicht ein

größeres Uebel ist. Ein betrunkenener Mensch ist eine traurige Erscheinung; er ist aber gewöhnlich harmloser als die fanatische Amerikanerin Carry Nation, welche mit einer Art in die Schenken dringt und alles zusammen schlägt. Diese nicht mehr junge Dame hat neulich Schottland mit ihrem Besuch und ihrem Mundwerk von der Trunksucht zu retten gesucht: die wackeren Schotten haben die alte Kathrine verriegelt. Ernstler als solche Ausartungen ist es, wenn eine ganze Armee von Prädikanten mit großem Anhang darauf dringt, daß alle Wirtschaften konfisziert und abgeschafft werden, etwa wie in Frankreich die Klöster und Kirchengüter. Die „teetolle“ Partei ist stark genug gewesen, um im Gemeindehause ein Gesetz in jenem Sinne durchzusetzen. Die Lords im oberen Hause haben diesen Diebstreich nicht erlaubt. Die Bill wurde verworfen, richtete jedoch so wie so unberechenbaren finanziellen Schaden an. Denn die Rentner, deren Geld in Brauereien und Destillieren und Wirtschaften festlag, wollten es heraus haben, ehe die Geschäfte zugrunde gingen. Die Aktien fielen tief, das Kapital fing an zu fehlen und sogar die größten und reichsten Firmen wurden wackelig. All das geschah, weil eine Tugend, die sich von der Kirche losgerissen hat, unter den Protestanten toll geworden ist. Unsere Bischöfe würden das Ungetüm fester an das siebente Gebot gebunden haben. Auch würden sie dem Volke klar machen, daß die Tugend der Enthalttsamkeit vom Innern der Seele nach außen wirkt, während das menschliche Gesetz der Temperanzler höchstens der Seele ungestillten Durst eintrichtert.

3. Mit der Verweltlichung der Nonkonformisterei konstatiert man eine merkliche Abnahme ihrer Anhänger. Religiös gestimmten Seelen passen politische Predigten nicht. So gestand mir ein junger Baptiste, Prediger und Redakteur einer religiösen Zeitung in London, der sein Amt niederlegte, auf seine guten Aussichten im Leben verzichtete und katholisch wurde. In den zwei Jahren 1907—1908 haben die Baptisten 5869 Mitglieder verloren, davon in Wales allein 4220. Die Waliser (= Wälshen) sind Kelten wie die Irländer und wie diese von Natur aus religiös angelegt; zu gleicher Zeit wühlt aber auch unter ihnen die Politik am meisten, da sie bestrebt sind, die anglikanische Staatskirche aus ihrem Fürstentum zu entfernen und allmählich Home-Rule zu erlangen. In demselben Wales verloren die Kongregationalisten 1291 Mitglieder. Die vier Hauptsekten: Baptisten, Kongregationalisten, Calvinische und Wesleyan-Methodisten haben in Wales allein, in den zwei letzten Jahren, 20.351 Anhänger eingebüßt. Was ist wohl aus diesen geworden? Einige sind aus dem Leben geschieden, ohne ihren Kindern den alten Sektengeist zu hinterlassen; eine gewisse Zahl, nicht viele, sind katholisch geworden: andere, besonders solche, die mit zeitlichen Gütern gesegnet sind, gingen zur Staatskirche über; die meisten aber — so sagt die protestantische Kirchenzeitung, von welcher ich obige Zahlen nehme — die meisten verfallen der religiösen Indifferenz. Sie gehören keiner bestimmten Konfession an und besuchen nur noch die Kirchen, wie man das Theater besucht: man folgt der Einladung eines Freundes oder einer Freundin; man will die schöne Musik oder den angenehmen Prediger hören; noch öfters: man hat einen neuen Anzug zur Schau zu tragen.

4. Machen die Katholiken Fortschritte? Die Frage ist gar nicht leicht zu beantworten. Wir bauen neue Kirchen und Kapellen, nicht weil die bestehenden das Volk nicht fassen können, sondern um den verlorenen Schafen den Zutritt leichter zu machen. Solche neue Kirchen füllen sich ziemlich rasch mit „zurückkehrenden“ Irländern und anderen und sind insofern ein Gewinn für die Religion, aber kein Zuwachs. Einen Zensus haben wir bisher nicht zu stande bringen können. Es ist rein unmöglich, jene Katholiken ausfindig zu machen, die nie oder nur unregelmäßig zur Kirche kommen und sonst im Menschenknäuel der Großstädte verschwinden. Konvertiten kommen langsam, vielleicht kaum so zahlreich, um Abfällige zu ersetzen. Nach den Schulen zu urteilen, haben wir in den sechs Jahren 1901 bis 1907 mit dem normalen Zuwachs der Bevölkerung Schritt gehalten; die Schulen sind von 1053 auf 1061 gestiegen; die Zahl der Schüler von 269.191 auf 286.188 (worunter jedoch einige Tausende Protestanten sind). Die Zahl der Bischöfe in England und Schottland (Weihbischöfe mitgerechnet) ist 27 in 16 + 6 Diözesen; Priester 3615 + 288; Kirchen und Kapellen 1753 + 384. Von den 4166 Priestern sind 1467 Ordensleute, darunter viele französische Exilierte, welche keine Missionsarbeit verrichten.

5. Für die Geschichte der Reunionsversuche habe ich mehr Material gesammelt, als sich in dieser Nummer verwerten läßt. Die überaus interessanteste und wichtigste Frage, „wie viele gültig ordinierte Priester unter den Ritualisten sind, ob 50 oder 800“ muß auf nächste Chronik verschoben werden; ebenfalls die Anknüpfungen der Anglikaner mit den Griechen und Altkatholiken in Deutschland und besonders in Holland, und auch die Auseinandersetzungen zwischen Nonkonformisten und Staatskirchlern. Für heute und zum Schluß sei bloß ein Etüid Reunion erwähnt, das wenigstens praktisch ist. Seit den puritanischen Zeiten hat England sich immer durch die strikte Beobachtung des Sonntags ausgezeichnet. Neuerdings haben sich jedoch Zeichen der Erschlaffung eingestellt, z. B. das Deffnen der Museen, Vergnügungszüge, Konzerte (in Kirchenmusik), sogar sporadisches Fußballspielen und andere unschuldige Belustigungen. So war es noch vor 20 Jahren nicht. Aus eigener Erfahrung weiß ich, welchen Skandal ein am Sonntag gefeuerter Pistolenschuß erregte, und wie das Schachspielen den Offizieren auf den Truppschiffen streng verboten war „am Tage des Herrn“. Ein besoffener Schotte piff seinem Hunde. Eine zur Kirche gehende Dame geriet darüber in heilige Wut, nicht über das Saufen des Mannes, sondern über sein Pfeifen am Sabbath und das Aergernis eines am Sabbath freilaufenden Tieres. Um nun diesen puritanischen Geist nicht ganz aussterben zu lassen, hat sich eine Gesellschaft gebildet mit dem Namen Imperial Sunday Alliance. Sie zählt Mitglieder aus allen Konfessionen und ist besonders tätig unter den höheren Ständen. Im Anfange ihres Bestehens erließ sie einen Aufruf an ganz England für moralische und finanzielle Unterstützung. Dieser Aufruf ist jetzt, nach zwei Jahren, wieder erneuert worden. Nun, das Merkwürdige der Sache liegt in den drei Unterschriften, nämlich: 1. Randall Cantuar. 2. † Francis, Arch-

bishop of Westminster. 3. Scott Lidgett, President (1906—1907) of the National Council of the Evangelical Free Churches. Also der anglikanische Primas, der katholische Erzbischof und der Präsident des Bündnisses aller freien evangelischen Kirchen (= der Nonkonformisten), die in der Schulfrage im heißen Dreikampf stehen, haben einen Berührungspunkt, für welchen sie faktisch zusammen arbeiten. Der Aufruf ist an allen Kirchen des Landes angeschlagen.

Battle, 13. Februar 1909.

Josef Wilhelm.

Kurze Fragen und Mitteilungen.

I. (Taufe im Mutterleibe.) Die Arbeit des Herrn Dr. Treitner aus Innsbruck über „eine Taufe im Mutterleibe mittels der Hohlnadel“ bedarf einer wissenschaftlichen Widerlegung nicht. Das Zentralblatt für Gynäkologie 1908, Nr. 39, tut ihr trotzdem die Ehre eines ausführlichen, sachlichen Referats an, aber nur um zu schließen: „Die Arbeit ist mit bischöflicher Genehmigung im Jahre 1908 gedruckt. Bemerkungen sind überflüssig. Aber das dergleichen gedruckt wird, ist doch wunderbar.“ So wenig gerechtfertigt nun auch das Hereinziehen der bischöflichen Behörde erscheint, so gerechtfertigt ist der zweite Teil der Kritik. Eine wissenschaftliche Widerlegung seiner Vorschläge ist nicht zu erwarten, weil dieselben wissenschaftlich nicht begründet und auch nicht zu begründen sind.

Da der Verfasser sich aber mit denselben an das Laienpublikum direkt wendet und daselbst der Eindruck geweckt werden könnte, als ob es sich um einen harmlosen Eingriff handle, „der im Bedarfsfalle selbst der Hebamme überlassen werden könnte“, ist es vielleicht doch angezeigt, von ärztlicher Seite festzustellen, daß 1. der Eingriff selbst in der Hand eines geübten Geburtshelfers nicht immer ungefährlich ist, daß 2. der Eingriff für das Kind direkt lebensgefährlich werden kann und daß 3. in Deutschland kein Arzt sich finden wird, der einen derartigen Eingriff einer Hebamme überlassen wird, sondern im Gegenteil eine Hebamme, die solches unternehmen würde, einer schweren Bestrafung gewärtig sein müßte.

Daß bei dem Eingriff nicht nur die peinlichste Asepsis der Spritze, sondern auch der Hout der Mutter strikte Vorbedingung ist, ist selbstverständlich und trotzdem macht der Verfasser den unbegreiflichen Vorschlag, durch das Hemd durch eventuell die Nadel einzustossen; daß das Entleeren der mütterlichen Blase allein nicht genügt, um vor unbeabsichtigten Nebenverletzungen zu schützen, namentlich wenn „2—4 erneute Einstiche“ gemacht werden, ist doch leicht begreiflich. Geradezu unverständlich ist aber die Behauptung, „daß ein Stich in eine Gehirnhemisphäre nicht einmal gesundheitschädlich ist“. Auf andere, doch mögliche und eventuell tödliche Verletzungen des Kindes geht Verfasser gar nicht ein. Daß endlich der Verfasser in der Liebe zu seinem Gott sei Dank nur theoretisch erprobten Verfahren so weit geht, es auch noch nach dem Tode der Mutter zu empfehlen, ist einfach unbegreiflich, da doch jeder Arzt verpflichtet ist, in der Agonie oder doch unmittelbar nach konstatiertem Herztod der Mutter